



## ALPENCROSS NONSTOP Schlaf an einem anderen Tag

EIN ALPENCROSS ZU FUSS VON OBERSTDORF NACH MERAN DAUERT NORMALERWEISE EINE WOCHE. THORSTEN HOYER WOLLTE IHN IN 50 STUNDEN SCHAFFEN. *OUTDOOR*-AUTOR JOACHIM STARK HAT IHN UNTERWEGS GETROFFEN.

TEXT UND FOTOS:  
JOACHIM STARK

**W**enn Thorsten Hoyer zum Wandern geht, verschieben sich die Dimensionen. Der 43-jährige Hesse geht Weitwanderwege an einem Stück. Über 50 Stunden ist er dann unterwegs. Dieses Jahr hat sich Hoyer das Herzstück des Europäischen Fernwanderwegs 5 vorgenommen – von Oberstdorf bis fast nach Meran. Durch Inn- und Ötztal, auf den Alpenhauptkamm und über die Grenze nach Italien: 6500 Höhenmeter Aufstieg; Normalwanderer lassen

sich dafür sechs bis sieben Tage Zeit. »Ich glaube, das geht in 50 Stunden. Aber ganz sicher bin ich mir nicht; heftig sind die Höhenmeter. Die werden mir zu schaffen machen. Und das Wetter muss passen«, sagt er.

Einige der anspruchsvollsten Streckenabschnitte müssen bei Nacht gegangen werden. Vor allem das letzte Stück am Similaungletscher auf über 3000 Meter ist eine echte Herausforderung. Hier muss noch Reserven haben, wer nach über 100 Kilometern und

40 Stunden nicht wie der Ötzi als ausgemergelte Gletschermumie enden will.

Regen trommelt auf das Bahnhofsdach in Oberstdorf, als Thorsten Hoyer aus dem Zug steigt. Eine Wanderung mutet angesichts des Sauwetters absurd an, doch nicht für Hoyer: »Wenn du lange am Stück unterwegs bist, gehst du bei 30 Grad ein. Hört sich vielleicht blöd an, aber ich freu mich über ein paar Schauer. Das erfrischt, und weniger Leute sind auch unterwegs.«

Als Hoyer um neun nach eineinhalb Stunden im Regen durch Spielmannsau wandert, ist er trotz Regenjacke und -hose bereits völlig durchnässt. »Das Gute ist, dass es irgendwann nimmer nasser werden kann«, sagt er und geht stoisch seinen Weg. Die Kemptener Hütte, auf der sich die meisten E5-Begeher zur Ruhe legen, erreicht er nach vier Stunden. Im Lechtal ist er deshalb weit vor seinem Zeitplan: Schon um halb drei läuft er bei nachlassendem Regen durch

Holzgau. Langsam hellt es auf. Ebenso Hoyers Stimmung, als er den Forstweg in die Madau unter die Sohlen nimmt. Von dort führt ein steiler Pfad in zwei Stunden hinauf zur Memminger Hütte. Der Regen hat ihn in eine Schlammrutschbahn verwandelt. Wolken wabern durch grasgrüne und grannschwarze Schluchten. Der Forstweg weit unten löst sich in grauem Licht auf. Als hinter einem Steilaufschwung ein paar mächtige Hörner auftauchen und sich nach





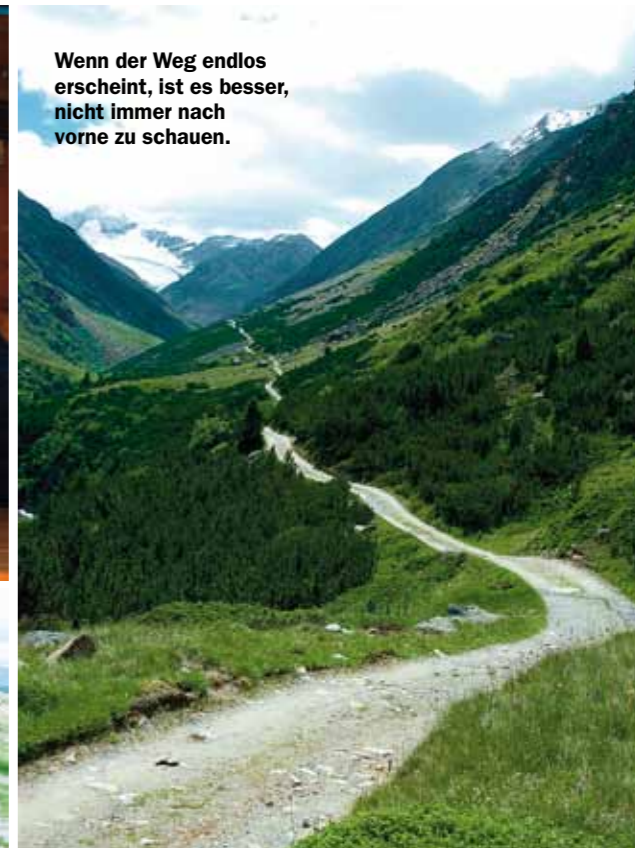
Trotz GPS tut es gut, wenn Schilder dem müden Wanderer den Weg bestätigen.



Regenwetter stellt die Widerstandskraft des Nonstop-Wanderers zusätzlich auf die Probe.



Kurze, aber behagliche Pause: Tee und Schokolade auf der Memminger Hütte.



Wenn der Weg endlos erscheint, ist es besser, nicht immer nach vorne zu schauen.

einem schrillen Pfiff ein Dutzend dunkle Flecken in Bewegung setzen, wähnt sich Hoyer in einem Tagtraum. Doch die Steinbockherde vor ihm ist real, genau wie das Murmeltier, das sie gewarnt hat. Auf der Hochfläche vor der Memminger Hütte bläst dann ein eiskalter Wind über den frisch gefallenem Schnee. Es wird dunkel.

**13 Stunden auf den Beinen, 42 Kilometer.** Auf der Hütte gönnt sich Hoyer die erste längere Pause. Zwei Tee, einen Schokoriegel. Nur keine große Bequemlichkeit, das wäre der Killer für seine Motivation. Ein blondes Mädel fragt ihn, ob er den E5 geht. Thorsten kommt nicht drum herum, zu erklären, was er macht. Andere Gäste stellen sich dazu, fragen: »Und wo übernachtet du?« Erst bei der vierten oder fünften Erläuterung seines Plans wird allen wirklich klar, was er vorhat. Keine Übernachtung. Wandern bei Nacht. Das Unverständnis schlägt in Bewunderung um. Als er aufbricht, ist er von lauter netten Menschen umringt, die ihm viel Glück wünschen.

Kurz nach der Hütte verschwindet der Pfad unter dem Schnee. Doch Hoyer hat sich den E5 auf sein GPS-Gerät geladen. Kalter Wind treibt Schneereggen vor sich her. Oben

an der Seescharte steht er knöcheltief in der Pampe. Bergab heißt es aufpassen: Es geht tief hinunter, manche Passagen sind glitschig. Je länger sich der Abstieg hinzieht, desto mehr lässt die Konzentration nach. Nur nicht daran denken, aber natürlich tut man es doch: Zwischen der Seescharte und Zams, das sich in den tiefsten Tiefen des Inn-tals verbirgt, liegen mehr als 1800 Höhenmeter. Hilft nix. Wahrscheinlich macht der Weg bei Tageslicht betrachtet sogar Spaß. Vor allem aber macht er eines: Er endet nicht. Als Hoyer in Zams einläuft, ist es fünf Uhr am Sonntagmorgen. Über die 2500 Meter hohe Glanderspitze geht es jetzt hinüber nach Wens ins Pitztal. Der übliche E5-Weiterweg führt auf der anderen Seite des Inn jedoch nicht wieder bergan, sondern schnurstracks zur Venetbahn. Die Luftgondel braucht acht Minuten, wofür man zu Fuß locker vier Stunden benötigen würde. Doch die Zeit ist gar nicht das Entscheidende. Viel belastender wären die 1400 Meter Höhenunterschied, die in dieser Zeit überwunden werden. In Thorsten Hoyer tobt ein Kampf: Lässt sich die Seilbahnfahrt mit seinem Projekt vereinbaren? Die meisten Wanderer ziehen an dieser Stelle die Technik der Muskelkraft vor. Und so entscheidet sich auch

Hoyer. Die erste Gondel geht um acht Uhr. Hurra! Das bedeutet drei Stunden Pause. Erst mal Frühstück. Nur wo? In der Konditorei am Kirchplatz brennt schon Licht. Die Tür ist abgeschlossen, aber eine nette Dame erhört Hoyers Klopfzeichen. Durch den Hintereingang lotst sie ihn in die warme Stube und kredenzt Kaffee und Nusshörnchen. Und nach genau 24 Stunden Unterwegssein schwebt Thorsten Hoyer, kaffeewach und entspannt, mit etlichen anderen E5-Gehern hinauf zum Venet.

**Heute Morgen scheint die Sonne.** Die Strapazen der Nacht sind für einen Moment wie weggeblasen. An der Braunschweiger Hütte, dem nächsten Etappenziel am E5, steht Hoyer wieder bis zu den Waden im Neuschnee – auf 2759 Metern ist das hier auch im Sommer nichts Außergewöhnliches. Kurz nach der Hütte wartet das reizloseste Stück der Tour: Fast zehn Kilometer durch die für den Skitourismus verbaute und zerpfügte Gegend am Tiefenbachgletscher bis hinunter nach Geislach. Gnädig sinkt die Dämmerung nieder, kurz nach Einbruch der Nacht erreicht Hoyer schließlich Vent. Er ist abgekämpft. Fast 40 Stunden auf den Beinen, 110 Kilometer. Die zweite schlaflose

Nacht bricht herein. In zweieinhalb Stunden geht es moderat bergauf bis zur Martin-Busch-Hütte, das klingt wenig. Aber der breite Fahrweg zieht sich eintönig dahin. Und das fällt bei zunehmender Erschöpfung doppelt schwer. Schritt für Schritt kämpft Hoyer sich vorwärts. Aber vor allem kämpft er gegen die Müdigkeit an. Statt zweieinhalb benötigt er drei Stunden, bis er die 2500 Meter hoch gelegene Hütte erreicht. Ein paar erleuchtete Fenster verheißten schon von Weitem Wärme und Geborgenheit. Doch um zwei Uhr nachts ist keiner mehr wach. Ein bissiger Wind streicht um das Haus. Die Kellertür steht offen, Hoyer ruht eine Weile in dem beheizten Raum. Die Minuten vergehen wie in Trance. Stumpf dasitzen und an die Wand starren. Der Extremwanderer zwingt sich, etwas zu trinken. Die letzte Etappe liegt vor ihm. Bald hat er es geschafft: noch fünfeinhalb Stunden bis zum Ziel. Er rechnet mit sieben.

**Hoyer hat die Tour auf** eine Vollmondphase gelegt. Jetzt, beim letzten Aufstieg, dringt zum ersten Mal das Mondlicht durch. Wolkenfetzen tauchen die Gletscherlandschaft in ein gespenstisches Licht. Der Weg ist als bleiche Spur erkennbar. Es

wird steiniger, abwechslungsreicher. Eine Wohltat nach der Monotonie des Hüttenaufstiegs vorhin. Die ersten Schneefelder, ihre Oberfläche hart gefroren und tragfähig. Dann wieder Gletschersedimente und leichtes Blockwerk. Ein Schild weist nach rechts: Fundstelle Ötzi steht darauf. Die Archäologen rätseln bis heute, was der Ötzi vor ein paar tausend Jahren hier oben gemacht hat. In diesem Moment stellt Hoyer sich selbst die gleiche Frage. Einen Abstecher zur Fundstelle der Mumie verkneift er sich aber; »kann ich mich gleich auch hinlegen«, witzelt er.

Zur kältesten Zeit der Nacht, kurz vor Morgengrauen, erreicht er die Similaunhütte auf 3019 Metern. Ihn fröstelt, die Erschöpfung macht sich bemerkbar. Er legt sich auf die Bank im Vorraum der Hütte. Nicht einschlafen, aber kurz ausruhen und die Beine hochlegen. 6500 Höhenmeter im Aufstieg und über 5000 im Abstieg haben diese Beine bewältigt, ihren Besitzer vom Allgäu bis an die italienische Grenze getragen. Doch sie müssen noch mal kurz ran: 1200 Meter geht es noch runter bis Vernagt. Für Hoyer kein Trost: Bergab gehen belastet die Knie und die Oberschenkelmuskulatur extrem, bei jedem Schritt muss man >



Wer schläft, verliert: Während der Pause im Warmen wird die Müdigkeit am größten.





Auf den letzten Kilometern trägt Hoyer das Gefühl, es geschafft zu haben.



## Am Ende der schlaflosen Reise geht für Hoyer ein Traum in Erfüllung.

sich konzentrieren, um nicht auszurutschen oder umzuknicken. Aber das Ziel ist in greifbare Nähe gerückt – und das motiviert! Als die ersten Hüttengäste schlaftrunken zu den Waschräumen schlurfen und verwunderte Blicke auf einen ziemlich fertig aussehenden Gast werfen, startet der Marathonwanderer im ersten Licht des Morgens zu seiner letzten Etappe. Steil führt der Steig nach Südtirol hinab. Hoyer geht langsam, setzt bedächtig einen Fuß vor den anderen. Die Fußsohlen brennen; er hat die nassen Socken gegen trockene gewechselt, aber die Haut ist nach über 45 Stunden aufgeweicht und empfindlich. Bei jedem größeren Absatz stemmt er die Hände auf die Oberschenkel, um sie zu entlasten. Er hat keine Stöcke dabei. Er sei noch nie mit Stöcken gegangen, sagt er. Relativ langsam geht er nun, der Körper will nicht mehr so richtig, aber ganz am Ende ist Hoyer nicht. Es geht ihm sogar den Umständen entsprechend gut. Über den letzten Streckenabschnitt wird er später sagen: »Total super. Ich konnte das alles echt noch genießen.« Auch mit seiner zurückhaltenden Gehweise verliert er relativ schnell an Höhe, nach kurzer Zeit leuchtet im Tal der Vernagt-Stausee. Die hochalpine Felsenwelt geht in

liebliche Almwiesen über, dann die ersten Zäune, Wassergräben. Irgendwann der erste Baum, Kuhglockengebimmel. Auf der Straße, die oberhalb des Sees ins Dorf führt, setzt sich Hoyer auf die Leitplanke und schüttelt den Kopf. »Ich hab's geschafft. Wahnsinn.« Lange blickt er auf den See und die Häuser, die ihm zu Füßen liegen. »Es ist noch nicht ganz im Kopf angekommen. Ich muss das erst mal so richtig begreifen«, sagt er. Um halb neun, nach 48,5 Stunden, hat der Extremwanderer aus Frankenau eine Tour abgehakt, die ihm nicht viele nachmachen werden. Aber darum geht es ihm nicht in erster Linie. Und vor allem nicht in diesem Moment. Jetzt und hier zählt nur, dass er einen Traum erfolgreich zu Ende geträumt hat. Und es zählt der Geschmack des Weizenbieres, das er zum Kaffee und einem deftigen Frühstück in sehr kurzer Zeit leert. <

---

## Wandern & helfen

---

**MEHR ÜBER THORSTEN HOYER:** erfährt man auf der Webseite [www.inallerichtungen.de](http://www.inallerichtungen.de). Hoyer unterstützt das Hilfsprojekt [www.malaika-projekt.de](http://www.malaika-projekt.de)